

Hintergrundinformationen/Bilder online unter:
www.puppenhausmuseum.ch
Medien, Passwort: phm

Brillen

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – Sehhilfen und Modeaccessoires

Sonderausstellung vom 15. Oktober 2011 bis 9. April 2012
im Puppenhausmuseum Basel

Mit seiner zweiten Sonderausstellung im laufenden Jahr schärft das Puppenhausmuseum in Basel den Blick für die Geschichte eines alltäglichen Gegenstandes: der Brille. Sieben Bereiche gliedern die Ausstellung und schaffen ein klares Bild von Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Sehhilfe. Zu sehen sind auch Brillen von Elton John, Marilyn Monroe und anderen Stars. Kreative Aktivitäten für Kinder und Erwachsene machen den Museumsbesuch zu einer kurzweiligen, lehrreichen Zeit.

Die Ausstellung.

Die Ausstellung nimmt ihre Besucherinnen und Besucher mit auf eine Zeitreise rund um den Globus. Sie erzählt von den ersten Sehhilfen im alten Syrien, in China sowie in Europa und dokumentiert, wie sich die Brille von der missförmigen Sehhilfe zum modischen Accessoire entwickelte. Dass Brillen auch Kunstobjekte sind, belegen die Beispiele in den Themenbereichen «Brillen und Kunst» sowie «Zukunft».

Ein Highlight der Ausstellung sind sicherlich die Brillen berühmter Stars. Darunter befinden sich zwanzig Brillen von Sir Elton John, zwei Brillen der unvergesslichen Filmikone Marilyn Monroe, eine Brille von Arthur Schopenhauer und eine der Schweizer Skispringerlegende Simon Ammann. Auch ein prominenter Basler ist

vertreten: Vom exzentrischen Basler Couturier Fred Spillmann sind ebenfalls 31 Brillen ausgestellt.

Die Sonderausstellung im Puppenhausmuseum ist in sieben Themenbereiche gegliedert und zeigt über 500 Objekte. Filmvorführungen, Brillenanprobe, kostenlose Workshops für Kinder und ein Brillen-Wettbewerb untermalen die unterhaltsame und lehrreiche Ausstellung für Gross und Klein.

Die Geschichte der Brille.

Die Erfindung der Brille ist ein grosser kultureller Fortschritt für die Menschheit. Nach 700 Jahren «Entwicklung» ist es für uns heute selbstverständlich, aus einer beinahe unerschöpflichen Vielfalt die Brille kaufen zu können, die unseren Wünschen entspricht. Das war nicht immer so. In früheren Zeiten waren Sehhilfen kleine Kunstwerke des Brillenmacherstandes und nur wenigen Leuten vorbehalten.

Optik im Altertum.

Verschiedene Quellen vermuten, dass die Phönizier, die Chinesen und die Römer vergrössernde Sehhilfen gekannt haben. Belegt ist bisher aber nichts. Angeblich wurden in China bereits 500 n. Chr. Augengläser in der Form unserer heutigen Brillen als Schmuck und Mittel gegen Augenkrankheiten benutzt.

In Griechenland wurden um 2000 v. Chr. polierte Halbkugeln aus Quarz bzw. Glas gefertigt, mit denen sich Schriften vergrössern liessen. Nach heutigen Erkenntnissen wurden diese Halbkugeln aber eher als Schmuckstücke für Schwerter, Zepter und Kleidung verwendet. Lange Zeit war man auch der Ansicht, dass der römische Kaiser Nero der erste Brillenträger war. Seine Kurzsichtigkeit und der Satz des bekannten Autors Plinius («Nero beobachtete die Gladiatorenkämpfe durch einen Smaragd.») waren die Gründe für diese Annahme. Neuere Forschungen ergaben jedoch, dass in der Antike noch keine Brillen existierten; die optisch-technischen Kenntnisse fehlten. Nero habe sich mit dem Smaragd wohl eher gegen das grelle Sonnenlicht in der Arena geschützt.

Das Hochmittelalter.

Das 13. Jahrhundert gilt als das Jahrhundert der Kultur, der Wissenschaft und der religiösen Erneuerung. Mönchsorden verbreiteten ihre Kultur über ganz Europa. Die wissenschaftlichen Kenntnisse über die Brechung des Lichts, die mit der arabisch-islamischen Wissenschaft eingeführt wurden, schufen die Grundlage für die Erfindung der Brille. Mönche aus Westeuropa nutzen die Erkenntnisse von Ibn al-Haitham und fertigten überhalbkugelige Plankonvexlinsen an, die mit ihrer ebenen Fläche auf Schriften gelegt wurden und die Zeichen erheblich vergrößerten.

Roger Bacon (1214–1294) erkannte die Bedeutung der Lesesteine und verbesserte sie. Als Rohmaterial wurden in erster Linie Quarz, Bergkristall oder Halbedelsteine, die sogenannten Berylle, verwendet. Von diesen Halbedelsteinen stammt auch der Name «Brille»: Eine aus Beryll geschliffene Linse wurde «Brill» genannt, in der Mehrzahl «Brille».

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurden die Kugelsegmente flacher geschliffen und näher am Auge getragen. Zum Schutz und zur besseren Handhabung der Linsen wurden sie mit einer Fassung versehen und miteinander verbunden.

Es wird angenommen, dass die Brille 1280 in einem Kloster in Oberitalien erfunden wurde. Mit den Glaswerkstätten von Murano verfügte Italien über den bedeutendsten Standort für die Herstellung von Glas.

Die älteste derzeit bekannte Darstellung einer Brille befindet sich im Kapitelsaal der Kirche San Nicolo in Treviso bei Venedig. Tommaso di Modena porträtierte 1352 den Kardinal Hugo de Province mit seiner Nietbrille. Diese bestand aus Eisen, Holz oder Horn und wurde vor die Augen gehalten. Nietbrillen waren sehr kostbar, weshalb sie Gelehrten und Reichen vorbehalten waren.

Eine Passage aus der Predigt des Dominikanermönchs Giordano da Rivalto aus dem Kloster der hl. Katharina in Pisa vom 23. Februar 1305 ist einer der frühesten Hinweise auf die Existenz der Brille: «Es ist noch nicht 20 Jahre her, dass man die Kunst fand, Brillen zu machen, durch die man besser sieht. Es ist eine der besten und notwendigsten Künste.»

Das Spätmittelalter.

Mit der Ausbreitung katholischer Klosterorden verbreitete sich die Brille in Europa. Da nur Geistliche lasen und schrieben, fand die Brille in der Gesellschaft kaum Verwendung.

Von Norditalien aus entwickelte sich das Brillenmacherhandwerk auch ausserhalb der Klostermauern. Bald gab es Brillenmacher in England, Holland und Deutschland.

Etwa in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die Nietbrille technisch verbessert. Sie bestand nicht mehr nur aus zwei einfach übereinandergenieteten Teilen, sondern verband zwei Gläser mit einem Bügel bzw. Bogen. Als Material wurden Eisen, Bronze, Holz, Leder, Knochen, Horn und Fischbein verwendet. Die erste Bügelbrille war entwickelt. Etwas unangenehm war das mühsame Vorhalten der Brille. Deshalb wurde der Steg durch Schlitze im Bügel elastisch gemacht, womit die Sehhilfe bequem auf der Nase getragen werden konnte.

Von der Reformation bis ins 20. Jahrhundert.

Die Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg um 1450 und die Reformation Luthers brachten das einfache Volk dazu, sich täglich mit dem Lesen der Bibel zu befassen.

Der Aufschwung des Buchdrucks und die wachsende Verbreitung der Lesefähigkeit führten zu einem neuen Aufschwung der Brillenproduktion, was die Massenproduktion der Nürnberger Drahtbrille im 17. Jahrhundert einleitete. Bereits im 16. Jahrhundert erweiterte sich auch die Typenvielfalt der Brillen. Es entstanden die Riemenbrillen, die mit einem breiten Lederriemen am Kopf befestigt wurden, oder die Fadenbrillen, welche mit Schlingen am Ohr befestigt wurden.

Ein weiteres Modell war die originelle Mützenbrille, die vom 15. bis ins 18. Jahrhundert hergestellt wurde. Durch eine Hilfskonstruktion aus Eisen wurde die Brille an einer tief sitzenden Mütze befestigt. Die auch als Stirnfortsatzbrille bekannte Version wurde hauptsächlich von Frauen und Reichen getragen, da sie beim Grüßen fast nie die Kopfbedeckung abnehmen mussten.

Im 16. Jahrhundert wurden die Gelenkbrille und die Stirnreifenbrille erfunden. Die starre Verbindung der Gläser bei der Nietbrille wurde durch ein Scharniergelenk ersetzt. Ebenso verbreitet war im 16. Jahrhundert der Zwicker. Die beiden Glasfassungen waren anfänglich nur mit einem Federbügel aus Eisen

oder Kupfer verbunden. Um die Druckstellen auf der Nase zu reduzieren, wurden später Lederpolster angebracht. Seine Hochblüte hatte der Zwicker vom 17. bis ins 19. Jahrhundert.

Das 17. und das frühe 18. Jahrhundert waren geprägt durch die Fortschritte der Wissenschaft. Eine erste Erfindung dieser Epoche war das Fernrohr. Von den Verbesserungen der Gläser für Teleskope und Fernrohre profitierte auch die Qualität der Brillengläser. Benjamin Franklin gilt als Erfinder der Bifokalbrille. 1784 hatte er die Idee, für das rechte und das linke Auge je eine Linse zu montieren: eine für die Ferne, eine für die Nähe. Das nach ihm benannte Frankinglas machte das Wechseln von Lese- auf Fernbrille unnötig.

Im 18. Jahrhundert eroberte das Lorgnon den deutschsprachigen Raum. Sein Ursprung war wohl die umgekehrt gehaltene Nietbrille, die schon im 15. Jahrhundert bekannt war und Scherenbrille hiess. Beim Lorgnon handelte es sich um eine Lesehilfe, deren Gläser durch einen Bügel verbunden waren und an einem Griff vor die Augen gehalten wurden. Eine feine Kette machte es möglich, die Sehhilfe um den Hals zu tragen. Eine wesentliche technische Innovation stellte das faltbare Lorgnon dar. Die beiden Brillengläser konnten zusammengelegt und bei Bedarf mittels einer Feder geöffnet werden. Bei Damen war der Brillentyp sehr beliebt, was der Grund für die wertvollen, verzierten Variationen sein dürfte. Das Lorgnon wird heute noch verwendet.

Anfang des 18. Jahrhunderts entstanden Brillen mit seitlich angebrachten Stangen, sogenannte Schläfenbrillen bzw. Ohrenbrillen. Um einen besseren Sitz zu erzielen, wurde das Ende der Stangen oft mit einem Metallring versehen. Wir verdanken also dem 18. Jahrhundert die heutige Brillenform.

Bis ins 19. Jahrhundert wurde die Brille nur getragen, wenn es nötig war. Sie stets zu tragen, war unüblich und geradezu verpönt. Mit besseren Bügeln und angenehmeren Nasenauflagen wurde später der Tragekomfort gesteigert.

Durch die Augenheilkunde, die sich an den Universitäten etablierte, wurde auch die Brillenproduktion auf ein höheres wissenschaftlich-technisches Niveau gehoben. Die Brillenanpassung, wie sie heute bekannt ist, wurde in dieser Zeit entwickelt. Das Punktalglas, das ab 1912 erhältlich war, erlaubte eine klare Sicht auch bei grösseren Glasdurchmessern. Brillen und Klemmer mit grossen runden Scheiben und auffälligen Fassungen waren die modische Folge.

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurden immer wieder neue Werkstoffe gefunden. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich das Design mit einer zuvor nicht gekannten Formenvielfalt. Die Brille war jetzt nicht mehr nur Lesehilfe, sondern auch ein modisches Accessoire. In den 1940er-Jahren eroberten Kunststoffe die Fassungsindustrie und Kunststoffgläser reduzierten das Brillengewicht erheblich. Dank dem Leichtmetall Titan, das seit den 1980ern eingesetzt wird, sind Brillen mit weniger als 15 Gramm Gewicht keine Seltenheit mehr.

Themenbereich «Prominente».

Für viele Prominente sind Brillen nicht nur Mittel zum Zweck, sondern ein Markenzeichen. In Politik, Gesellschaft, Musik-, Film- und Modeindustrie sind bekannte Brillenträger zu finden. Zu ihnen zählen unter anderem Elton John, Buddy Holly, Ray Charles, Heino, Karl Lagerfeld, Groucho Marx, Woody Allen, der Dalai Lama oder Mahatma Gandhi.

Sir Elton John.

Das Puppenhausmuseum Basel ist ausserordentlich stolz, 20 Brillen aus dem Privatbesitz von Sir Elton John in unserer Ausstellung in Basel zeigen zu können. Der britische Rockstar war und ist legendär für seine exklusive Garderobe mit den dazu passenden Brillen.

Sir Elton Hercules John (geboren als Reginald Kenneth Dwight am 25. März 1947 in England) ist ein begnadeter Sänger, Komponist und Pianist. 1998 wurde er für seine Anstrengungen im Bereich der Musik und der gemeinnützigen Tätigkeiten durch Königin Elizabeth II. zum Ritter geschlagen.

In seiner 40 Jahre dauernden Karriere verkaufte Sir Elton John über 250 Millionen Platten, was ihn zu einem der erfolgreichsten Künstler aller Zeiten macht. Sein Lied «Candle in the Wind» (1997) verkaufte sich weltweit über 33 Millionen Mal und ist bis heute die meistverkaufte Single. Sir Elton John hatte mehr als 50 Hits in den Top 40 und erhielt unzählige Auszeichnungen, darunter 6 Grammy Awards.

Die genaue Anzahl Brillen, welche Sir Elton John während seiner Laufbahn getragen hat, ist nicht bekannt. In einem Interview aus dem Jahre 2002 erklärte er, er besitze über 2000 Modelle. In einem späteren Radiointerview stieg die Zahl auf 20000 Stück, womit der Rockstar wahrscheinlich über die weltweit grösste

private Brillensammlung verfügt; darunter befinden sich unglaublich verrückte Kreationen.

Marilyn Monroe.

Für die Ausstellung in Basel ist es gelungen, eine Sonnenbrille und eine Lesebrille inklusive Originaletuis der legendären Marilyn Monroe zu erhalten. Die Leihgaben stammen aus der Privatsammlung Stampfer. Vor allem die Sonnenbrille scheint der legendäre Filmstar während vieler Jahre getragen zu haben. Fotografien aus der Zeit ihrer Ehe mit Arthur Miller von 1956 bis 1960 zeigen Marilyn Monroe häufig mit diesem Modell.

Marilyn Monroe, am 1. Juni 1926 in Los Angeles als Norma Jean Baker geboren, zählt heute noch zu den Filmikonen und Sexsymbolen des 20. Jahrhunderts. Sie war Filmschauspielerin, Sängerin und Filmproduzentin. Unvergesslich ihre Auftritte in «Blondinen bevorzugt», «Wie angelt man sich einen Millionär» und natürlich «Manche mögens heiss» aus dem Jahre 1959.

Marilyn Monroe starb 1962 im Alter von nur 36 Jahren in Los Angeles.

Fred Spillmann (1915–1986).

Fred Spillmann war ein bekannter Basler Couturier, ein grosser Exzentriker und ein geliebtes *Enfant terrible*. Er provozierte durch seine Kleidung und seinen Lebenswandel. Auch seine Brillen waren immer wieder Hingucker.

In seinen Salons im Haus am Rheinsprung liessen sich grosse Namen aus aller Welt einkleiden. Seine Cocktails und seine Vernissagen vor den offiziellen Modenschauen waren gesellschaftliche Happenings, bei denen sich «tout Bâle» traf. Fred Spillmann verstarb 1986 im Alter von 71 Jahren kurz vor seiner hundertsten Modeschau.

In der Ausstellung zeigen wir 31 Brillen, die Fred Spillmann getragen hat. Es handelt sich um Leihgaben der Familie Spillmann und der Sammlung Ramstein, Basel.

Fred Spillmann besass Hunderte Brillen und liebte es, ein Brillenmodell in unendlich vielen Farben zu haben. Dies führte dazu, dass er bis zu 30 Brillen vom gleichen Typ sein Eigen nannte. In der Ausstellung sind zwei Modelle zu sehen, deren Brillengestell von Fred Spillmann selbst entworfen war. Anhand der

Skizzen wurden die Brillen exklusiv für ihn in allen verfügbaren Farben hergestellt.

Simon Ammann.

Auch der erfolgreichste Schweizer Skispringer, Simon Ammann, ist bekannt für seine Brillen. Nicht umsonst betitelte ihn die Sportpresse nach seinen beiden Goldmedaillen in Salt Lake City als «fliegenden Harry Potter». In der Ausstellung befindet sich als Leihgabe von Simon Ammann die Brille, welche er bei der Pressekonferenz zu seinem Empfang am Flughafen in Zürich nach dem Doppel-Olympiasieg in Vancouver 2010 getragen hat.

Arthur Schopenhauer (1788–1860).

Als Leihgabe des Schweizerischen Optikerverbandes befindet sich in der Ausstellung die Brille von Arthur Schopenhauer. Der deutsche Philosoph wurde am 22. Februar 1788 in Danzig geboren. Er begann mit einem Medizinstudium und wechselte später zur Philosophie.

Arthur Schopenhauer war der erste europäische Denker, der die indische Philosophie zu erfassen begann. Sein bedeutendstes Werk erschien im Jahre 1819: «Die Welt als Wille und Vorstellung».

Themenbereich «Sehhilfen & Geschichte».

Universitätsprofessor Dr. med. H. Aichmair.

Die Objekte aus der Privatsammlung von Prof. Dr. med. H. Aichmair befassen sich im weitesten Sinne mit dem Auge und Sehhilfen. Besucherinnen und Besucher erhalten einen Einblick in die Kunst, in die Musik, in das Handwerk des Augenarztes sowie in die Volks- und Völkerkunde: Vom Augenidol aus Syrien 3000 v. Chr. über eine der ersten Abbildungen einer Person mit Nietbrille aus dem Jahr 1547 bis zum Lebzeltmodell aus Wien um 1900.

Prof. Dr. med. Hermann Aichmair wurde am 21. Januar 1924 im österreichischen Ansfelden geboren. Er absolvierte ein Medizinstudium und danach die Ausbildung zum Facharzt der Augenheilkunde. 1983 wurde er in Wien zum Universitätsprofessor für Augenheilkunde ernannt.

Die Liebe zu seinem Beruf und zur Kunst weckte seine Sammelleidenschaft. In über 50 Jahren trug er Tausende von Objekten aus aller Welt zusammen. Die Sonderausstellung zeigt einen Querschnitt dieser ausserordentlichen Sammlung.

Zentralverband der Augenoptiker, Düsseldorf.

Aus dem Besitz des Zentralverbandes der Augenoptiker in Düsseldorf zeigt die Ausstellung eine komplette Sammlung zum Thema historische Brillen und Werkstattgeschichte. Dazu gehören die Brillenmodelle zweier Jahrhunderte von 1800 bis 2000 mit Kneifer, Klemmer, Zwicker und weiteren Modetrends.

Themenbereich «Design und Designer».

«Design und Designer» zeigt Brillen von zwei der renommiertesten Brillenmarken. Ihre innovativen Konstruktionen und extravaganten Designs sorgen für Aufsehen in der Fachwelt und prägen das Gesicht von Stars und gekrönten Häuptern.

Alain Mikli SA.

Seit 30 Jahren entwirft Alain Mikli Brillen. Einige seiner Modelle sind wertvolle Symbole geworden, andere sind Kult. Für den französischen Optiker und Brillendesigner liegt die Extravaganz in der Einfachheit. Als Individualist mit Visionen hat Alain Mikli während Jahrzehnten mit viel Passion eine Weltmarke aufgebaut. Viele seiner Brillen- und Sonnenbrillendesigns sind Klassiker.

1978 gründete der französische Optiker Alain Miklitarian die Alain Mikli S.A. mit Sitz in Paris. Die Brillenkollektionen aus dem Haus Mikli gehören zu den Luxusprodukten in der Optikbranche und gelten als provozierend und trendsetzend. Das Unternehmen beschäftigt weltweit etwa 300 Mitarbeiter.

Für Mikli besteht ein grundlegender Unterschied zwischen Brillen und Sonnenbrillen: Brillen sind Sehhilfen, die man jeden Tag während mehrerer Stunden und zu unterschiedlichsten Outfits trägt. Sie sind immer auch ein Charakterzeichen und unterstreichen die Persönlichkeit. Sonnenbrillen hingegen sind in erster Linie ein Fashion-Accessoire. Selbstverständlich erfüllen auch sie eine optische Funktion, doch in erster Linie geht es um Style.

Viele Prominente tragen oder trugen Brillen von Alain Mikli: Brad Pitt, Catherine Deneuve und Meryl Streep, Bono, Elton John und Lenny Kravitz oder Andy

Warhol. Auch in diversen Filmen, wie etwa in Wim Wender's «Bis ans Ende der Welt» (1991) oder in «101 Dalmatiner» (1996), spielten Brillen von Alain Mikli eine Rolle.

Die Modelle der Ausstellung im Puppenhausmuseum geben einen Einblick in das Schaffen von Alain Mikli.

ic! berlin brillen gmbh.

ic! berlin wurde offiziell am 1. Februar 1999 gegründet, doch bereits vor diesem Datum gab es Brillen mit dem bekannten Federscharnier-Stecksystem. Eine erste Serie war bereits 1996 erhältlich.

1997 gab die ic! berlin in Köln ihr Messedebüt. Plötzlich standen die namhaften Brillendesigner Alain Mikli, Robert La Roche und Lindberg vor dem bescheidenen Stand und gratulierten zu den aussergewöhnlichen Brillen. Erste Aufträge aus den USA, Japan und Europa füllten die Auftragsbücher und die Fachpresse veröffentlichte passende Bilder. Ein Traum wurde wahr.

Im Oktober 1998 wurde ic! berlin in Paris in den Zirkel der Designerbrillenfirmen aufgenommen. Die Firma wuchs beständig. Die ersten Mitarbeitenden wurden eingestellt und die Brillenproduktion steigerte sich langsam, aber dauerhaft.

Die Philosophie von ic! berlin ist, neue Ideen aufzuspüren, sie zu entwickeln und zu vermarkten. Die schraubenlosen Blechbrillen von ic! berlin waren der erste Schritt und sind zurzeit das Standbein der Firma. Eine unkonventionelle Idee einer konventionellen Sache wurde zum täglichen Begleiter. Zu den herausragenden Merkmalen einer Brille von ic! berlin gehören das patentierte schraubenlose Federscharnier-Stecksystem, der maximale Tragekomfort durch die Verwendung von federleichtem, sehr flexiblem Federstahl und das Design. Hugh Grant, Samuel L. Jackson, Dennis Hopper, Madonna, Fürst Albert von Monaco und viele weitere berühmte Leute tragen Brillen von ic! berlin.

Themenbereich «Brillen und Kunst».

Die freie Interpretation von alltäglichen Dingen ist sehr oft Gegenstand von künstlerischem Schaffen. Mit Beispielen aus der Sammlung von Claude Bader, Werken von Ryo Yamashita und den Kreationen von Mercura NYC gibt «Brillen und Kunst» einen Einblick in die Vielfalt der Fantasie.

Brillenoptik Bader.

Brillenoptik Bader gilt als ein ungewöhnliches Optikergeschäft für individuelle Brillen. Claude Bader, 1951 in Basel geboren, begann 1968 seine Lehre bei Optiker Keller in Basel und setzte sich von Anfang an mit den «wundersamen» Gesetzen und Gegebenheiten der Optik auseinander. Von 1976 bis 1978 arbeitete Claude Bader beim Optiker Noll, wo er den Couturier Fred Spillmann kennenlernte, von dem ebenfalls Brillen in der Ausstellung zu sehen sind. 1989 gründete er in der Basler Innenstadt sein eigenes Optikergeschäft, um dem persönlichen Umgang mit Brillenträgern vermehrt Rechnung tragen zu können. Dies hat für Claude Bader eine besondere Bedeutung. Was die Kundenberatung angeht, vertritt er eine eigene Philosophie. Wer sein Geschäft am Klosterberg 8 in Basel besucht, findet nicht die üblichen Wände mit Brillengestellen. Stattdessen zeigt Claude Bader seinen Kunden individuelle Gestelle, die zur Person passen. Kunden von Claude Bader müssen genügend Zeit mitbringen; sie verlassen dafür das Geschäft mit einem kleinen Schmuckstück.

In Claude Baders Geschäft findet man aber auch Brillen-Kunstobjekte. Schon sehr früh interessierte sich Claude Bader für Kunst. Mit 14 Jahren kaufte er sich von seinem Taschengeld und gegen den Willen seines Vaters ein Bild eines Künstlers, das er heute noch besitzt. Die Verbindung von Brillen und Kunst hat bei Claude Bader ihren Ursprung im Sammeln von Briefmarken, die von Künstlern gestaltet wurden. Sein Interesse bestand darin, die Briefmarken vom jeweiligen Künstler unterschreiben zu lassen. Er begann sie immer wieder anzuschreiben, woraus sich viele Bekanntschaften ergaben. Später organisierte Claude Bader in seinen Lokalitäten am Klosterberg 15 Ausstellungen.

Für Claude Bader ist Kunst das menschliche Streben nach dem Schönen. Daraus entstand auch der Wunsch, eine Künstlerbrille in limitierter Auflage zu entwickeln. Designerbrillen gibt es viele, Kunstbrillen aber kaum. Claude Bader begann sich mit dem Gedanken auseinanderzusetzen, dass nur noch Künstler fähig wären, neue Dimensionen in der Brillenkonzeption zu schaffen. Mit dieser Idee trat er an einige Künstler heran. Als Erster liess sich der Schweizer Kunstmaler und Bildhauer Celestino Piatti begeistern, und gemeinsam fingen sie mit der Gestaltung einer «Eulenbrille» an, die schliesslich zu einem tragbaren Kunstwerk vollendet wurde. Das Ziel war aber nicht, einfach eine Künstlerbrille zu schaffen, die im Brillenetui verschwand, sondern eine Brille, die sich im «inaktiven» Zustand als Kunst zeigen konnte. Die Idee der «Optolitho» war geboren. Nach über einem Jahr mit mehreren Verbesserungen und

Veränderungen erreichte das Gesamtkunstwerk die Produktreife. Die Eule wurde zur effektiven Brillenträgerin. Besucherinnen und Besucher können sich in der Ausstellung im Puppenhausmuseum von dieser einmaligen «Eulenbrille» überzeugen lassen. Es entstanden noch weitere Projekte, wie z.B. jenes mit dem Basler Künstler Thomas Blank, das ebenfalls in der Sonderausstellung zu sehen ist. Inspiriert von so viel Kunst, entstanden über die Jahre auch «Kunstbrillen» aus dem Kundenkreis von Claude Bader.

Ryo Yamashita.

Ryo Yamashita ist in Tokio geboren. Der Brillenkünstler und Supervisor des Yamashita Glasses Studio sowie akademisches Mitglied der Japan Society of KANSEI Engineering (JSKE) promovierte an der Meiji-Universität in Literatur und japanischer Geschichte. In seinem Studium widmete er sich der Geschichte von Kostümen und Accessoires vom Altertum bis in die heutige Zeit. Sein spezielles Interesse galt den Brillen, weshalb er sich in der Folge in einem renommierten Brillenstudio zum Meister ausbilden liess.

1998 eröffnete Ryo Yamashita sein erstes Studio in Setagaya, einem Stadtteil von Tokio, und gründete das erste Haute-Couture-System für Brillen. Alle Bestandteile werden persönlich von Rya Yamashita von Hand hergestellt. Zwischen der ersten Zeichnung und dem fertigem Produkt liegen mehrere Monate harter Arbeit. Seine Brillenkreationen sind wahre Kunstwerke und erhalten seither sowohl in Japan als auch im Ausland immer mehr Beachtung und Anerkennung. Zu seiner Kundschaft zählt unter anderem Erzherzogin Francesca von Habsburg, die Vorsitzende der Thyssen-Bornemisza Art Contemporary.

Ryo Yamashita führt vom Design zur Gussform über das Giessen bis zum Bearbeiten des Metalls jeden Arbeitsschritt selber aus. Während dieser mehrmonatigen Arbeitsphase entsteht eine enge Bindung zwischen ihm und dem späteren Träger seiner Objekte. Eine Kultur, die bei der heutigen industriellen Brillenherstellung keinen Platz mehr findet und den einmaligen Brillenkünstler anregte, dieser individuellen Arbeitsweise der Brillenherstellung während der Edo-Zeit zwischen 1603 und 1867 auf den Grund zu gehen.

Das Puppenhausmuseum Basel freut sich sehr, sechsundzwanzig Arbeiten des bedeutenden japanischen Künstlers Ryo Yamashita zeigen zu können.

Mercura NYC.

Die Brillenkunstwerke der Schwestern Rachel Cohen-Lunning und Merrilee Lichtenstein Cohen sind futuristisch und visionär. Sie werden unter dem Label «Mercura NYC» angeboten und sind für Menschen gemacht, die sich nicht scheuen, aus der Menge herauszuragen. Zu den Trägerinnen und Trägern von Mercura NYC gehören Künstler, Schriftsteller, Filmemacher und Prominente wie Lady Gaga, Elton John, David Bowie, Barbra Streisand, Drew Barrymore, Goldie Hawn, um nur einige aus der langen Liste zu nennen.

Die Brillenkunstwerke von Mercura NYC sind vor allem aus Silber, Kupfer, Gold, Email oder Kristallen gefertigt und meistens Einzelstücke. Die Arbeiten des Geschwisterpaares werden in Galerien und Museumsshops gezeigt und angeboten. Designer wie Oscar de la Renta, Vivienne Westwood oder Modemagazine wie Vogue, Elle, Cosmo schmücken sich gerne mit den Aufsehen erregenden Arbeiten.

Rachel und Merrilee wuchsen an der Westküste in USA auf. Sie studierten unter anderem in New York am Fashion Institute of Technology for fashion and theatrical design, an der University of British Columbia School of Architecture, an der Bezalel Academy of Arts and Design in Jerusalem und absolvierten die Art Students League of New York, bevor sie mit ihrem eigenen Label starteten. Die Erfolgsstory begann Mitte der 1970er-Jahre im Hotel Chelsea in New York mit Fantasieschmuck, Kopfschmuck, Metallkleidern und Bustiers sowie den unvergleichlichen Brillen.

Für diese Ausstellung haben Rachel Cohen-Lunning und Merrilee Lichtenstein Cohen dem Puppenhausmuseum einige ihrer wunderbaren Brillenkunstwerke zur Verfügung gestellt.

Themenbereich «Zukunft».

Jedes Jahr veranstaltet der Schweizer Optikerverband SOV zusammen mit der Fachzeitschrift «Schweizer Optiker» einen Wettbewerb für angehende Augenoptikerinnen und Augenoptiker. Gefragt sind kreatives Brillendesign und handwerkliches Können. Daraus sind zwanzig faszinierende Brillengestelle in Form von Drachen, Gondeln, Schwänen und vielem mehr entstanden, die in der Ausstellung zu sehen sind.

Schweizer Optikerverband SOV.

Aufgabe des Schweizer Optikerverbandes SOV ist es, den Lehrlingen eine gute, systematische Einführung in die praktische Berufsarbeit zu vermitteln.

Zusammen mit der Ausbildung im Lehrbetrieb und dem Unterricht an der Berufsfachschule bilden die überbetrieblichen Kurse die Basis der beruflichen Grundbildung Augenoptik.

In enger Zusammenarbeit mit Lehrbetrieb und Berufsschule werden im Kurszentrum für Augenoptik in Starrkirch die angehenden Berufsleute mit den Feinheiten der Materie vertraut gemacht.

Begleitprogramm.

Kostenlose Brillen-Workshops für Kinder ab 6 Jahren.

Zu Beginn des Workshops erhält jedes Kind eine Brille. Mit Pailletten, Federn, Blumen, und Perlen dekorieren die Kinder unter fachkundiger Leitung ihre Brille nach eigenem Geschmack und eigener Fantasie. Die Kunstwerke dürfen die Kinder in einer schmucken Hülle als Souvenir mit nach Hause nehmen.

Die Workshops sind gratis und finden jeweils samstags und sonntags von 13.30 bis 17.30 statt. Je nach Teilnehmerzahl ist etwas Geduld gefragt.

Jeweils Samstag und Sonntag, 15.+16.10.2011, 22.+23.10.2011, 12.+13.11.2011, 26.+27.11.2011, 10.+ 11.12.2011, 17.+18.12.2011, 7.+8.1.2012, 21.+22.01.2012, 4.+5.2.2012, 18.+19.2.2012, 10.+11.3.2012, 24.+25.3.2012, 7.+8.4.2012

Brillen-Wettbewerb für Gross und Klein.

Vom 15. Oktober bis 20. Dezember 2011 findet ein Wettbewerb statt. Gesucht wird die lustigste, verrückteste oder coolste Brille.

Interessierte erhalten am Empfang des Puppenhausmuseums ein Brillenmodell, das nach eigenen Vorstellungen und eigener Fantasie dekoriert, bearbeitet, ergänzt, modelliert und verwandelt werden kann. Die abgegebenen Arbeiten werden durch die Museumsbesucher bewertet.

Virtuelle Brillenanprobe.

Das Puppenhausmuseum macht es möglich, die passende Brille aus unzähligen Modellen auszusuchen. Mit einem zur Verfügung gestellten iPad wird das Gesicht fotografiert, ein Brillenmodell ausgesucht und angepasst. Das fertige Bild kann an eine private E-Mail-Adresse gesendet und dort ausgedruckt werden.

Danksagung.

Die Ausstellung wurde nur möglich dank der Zusammenarbeit mit Leihgebern aus der ganzen Welt. Unser Dank richtet sich an:

- Simon Ammann
- Universitätsprofessor Dr. med. H. Aichmair, Wien
- Brillenoptik Bader, Basel
- ic! berlin brillen gmbh, Berlin
- Sir Elton John
- Ryo Yamashita, Tokio
- Kurszentrum für Augenoptik, Starrkirch
- Mercura NYC, New York
- Alain Mikli S.A., Paris
- Sammlung Ramstein, Basel
- Familie Spillmann, Basel
- Schweizer Optikerverband SOV
- Privatsammlung Stampfer
- Zentralverband Deutscher Augenoptiker, ZVA, Düsseldorf

Facts & Figures.

Öffnungszeiten.

Museum, Shop und Café: täglich von 10 bis 18 Uhr

Eintritt.

CHF 7.-/5.-

Kinder bis 16 Jahre frei und nur in Begleitung Erwachsener.

Kein Zuschlag für die Sonderausstellung.

Das gesamte Gebäude ist rollstuhlgängig.

Medienkontakt.

Puppenhausmuseum Basel

Laura Sinanovitch

Steinenvorstadt 1

4051 Basel

Telefon +41 (0)61 225 95 95

Fax +41 (0)61 225 95 96

www.puppenhausmuseum.ch